

pfängerin zu ihrem künftigen Glücke gesegnet sein möchte. Sie wechselte mit dem Carmeliter verstohlen einen Blick voll Besorgniß; sie schwiegen aber Beide, und es folgte dem Begegnen eine lange, gedankenvolle Pause.

Da weckte ein Kanonenschuß und ein Getümmel auf dem großen Kanale, dem Orte des beginnenden Kampfes zunächst, und danach eine helle Trompeten-Fanfare die kleine Gesellschaft aus ihrem Sinnen, und erinnerte die ganze fröhliche, lachende Menge an ihren gegenwärtigen Zweck. Aber damit die Erzählung regelmäßig fortschreite, wird es dienlich sein, das inzwischen Geschehene nachzuholen.

Neuntes Kapitel.

Hier bist du, ausgestattet, froh und frisch,
Und eilst der Zeit voran mit festem Muth.

Shakespeare.

Wir haben gesehen, daß die zur Wettfahrt bestimmten Gondeln an den Ort des Auslaufs bugfirt wurden, damit die Gondeliere den Kampf mit unverringerten Kräften beginnen könnten. Bei dieser Vorsichtsmaßregel hatte man auch den demüthigen, halb-bekleideten Fischer nicht vergessen, und auch sein Boot mit an die größeren Barken befestigt, denen dieß Geschäft oblag. Nun aber, als er den Kanal entlang, an den vollgedrängten Balkonen und ächzenden Schiffen, welche auf beiden Seiten ihn säumten, vorüberkam, erhob sich ein hämisches, verspottendes Gelächter, denn es scheint, je größerer Schade einen Menschen trifft, desto ärger und dreister wird der Spott.

Dem alten Manne entgingen die Bemerkungen nicht, die über ihn gemacht wurden, und wie unser Ehrgefühl selten mit unserem Glücke zugleich stirbt, so kannte auch er seine niedrige Lage zu gut,

um nicht eine so laut geäußerte Verhöhnung derselben schmerzlich zu empfinden.

Er schaute sehnsüchtig umher, und schien in jedem Auge, dem er begegnete, ein wenig von dem Mitleid zu suchen, danach noch sein gedemüthigtes, gedrücktes Herz begehrte. Aber selbst seine Handwerksgenossen ließen ihn Spottreden hören, und obgleich er vielleicht der Einzige war von allen Bewerbern, dessen Ehrbegier ein trefflicher Beweggrund rechtfertigte, so galt er doch Allen für die beste Zielscheibe ihres Witzes. Um diesen empörenden Zug im menschlichen Charakter zu deuten, dürfen wir nicht erst Benedig und seine Einrichtungen in's Auge fassen; denn es ist bekannt, daß gerade der Unterworfenste der Hochmüthigste ist, und daß Niedrigkeit und Anmaßung gewöhnlich bei einander in einer Seele wohnen.

Die Bewegung der Bote brachte den maskirten Schiffer neben den bespöttelten Alten.

„Du bist nicht der Liebling der Menge bei diesem Kampfe,“ bemerkte der Erstere, als eine neue Flut von Spottereien sich über seinen Nachbar ergoß. „Du warst nicht sorgfältig genug in deinem Anzug. Denn diese Stadt liebt die Pracht, und wer ihren Beifall begehrt, muß nicht auf den Kanälen so erscheinen mit den Spuren der Armseligkeit in seinem Aeußeren.“

„O, ich kenne sie, ich kenne sie!“ entgegnete der Fischer. „Sie überheben sich in ihrem Stolz, und denken schlecht von Jedem, der ihre Eitelkeit nicht mitmachen kann. Aber, unbekannter Freund, ich habe ein Gesicht mitgebracht, das zwar alt sein mag und runzelig, und verwittert wie das Gestein am Strande, aber das sich doch vor keinem Auge zu verstecken braucht.“

„Daß ich eine Maske trage, kann wohl Gründe haben, die dir fremd sind. Aber wenn auch mein Gesicht verhüllt ist, meine Arme sind entblößt, und du siehst, daß meine Sehnen meinem Unternehmen einen glücklichen Erfolg verheißen. Du hättest dir die Sache besser bedenken sollen, ehe du dich so vieler Kränkung

aussetztest. Wenn du unterliegst, so wird das Volk dich nicht mit größerer Schonung behandeln."

"Meine Sehnen sind wohl alt und steif, Signor Maske, jedoch sie sind an harte Arbeit gewöhnt. Was Ihr aber von Schande sagt, wenn es eine Schande ist, nicht so glücklich zu sein, wie andere Menschen, so wird dieß mir nicht zum ersten Male begegnen. Mich hat eine schwere Trübsal betroffen, und vielleicht trägt dieser Wettlauf dazu bei, die Last meines Kammers zu vermindern. Ich kann nicht sagen, daß ich all' dieß Gelächter und diese verächtlichen Reden anhöre, wie man dem Abendwinde auf den Lagunen horcht — denn ein Mensch bleibt ein Mensch, und wenn er unter den Aermsten lebt und sein Unterhalt der kümmerlichste ist. Aber laffet es gut sein, St. Antonio wird mir Kraft geben, es zu ertragen."

"Du hast einen wackern Sinn, Fischer, und ich wollte gern auch meinen Patron bitten, deinen Arm zu kräftigen, wenn ich nicht selber des Sieges sehr benöthigt wäre. Willst du aber mit dem zweiten Preise dich begnügen, wenn ich durch irgend eine Praktik dich in deiner Anstrengung begünstigen kann? — Denn das Metall des dritten Preises wird, denk' ich, dir eben so wenig behagen als mir."

"Was mich betrifft, so zähle ich weder auf Gold noch Silber."

"Kann es blos die Ehre des Kampfes sein, wonach ein so alter Mann trachtet?"

Der Greis sah seinen Gefährten ernst an, schüttelte dann aber, ohne zu antworten, den Kopf. Neue Späße auf seine Kosten bewogen ihn, sich nach den Spottvögeln umzuschauen, und er sah, daß sie eben bei einer Schaar seiner eigenen Kameraden von den Lagunen vorüberkamen, die sich einzubilden schienen, daß sein unverzeihliches Streben auf die Ehre ihres ganzen Standes gewissermaßen ein schlechtes Licht würfe.

"Geda, alter Antonio," rief der Dreisteste des Haufens, "bist

Der Bravo.

du nicht zufrieden, daß du mit dem Neze Dank gewonnen hast, und willst noch ein gold'nes Ruder um den Hals haben?"

"Wir werden ihn noch im Senate sitzen sehen!" schrie ein Zweiter.

"O, er braucht die gehörnte Mütze für seinen kahlen Scheitel," fügte ein Dritter hinzu. "Wir werden den edlen Admiral Antonio im Bucentaur daherkommen sehen mit den Edelen des Landes."

Ihrem Wiß folgte immer ein wieherndes Gelächter. Selbst die Schönen auf den Balconen wurden mit angesteckt durch das unaufhörliche Gespött und durch das so augenscheinliche Mißverhältniß zwischen dem Zustande und den Mitteln des seltsamen Bewerbers um den Sieg bei der Regatta. Das Vorhaben des alten Mannes fing schon an, schwankend zu werden, aber ein innerer Trieb schien ihn zu nöthigen und zu kräftigen, daß er Stand hielt.

Sein Nebenmann beachtete mit Aufmerksamkeit den wechselnden Ausdruck eines Gesichtes, welches nicht genug an Verstellung gewöhnt war, um innere Gefühle zu verbergen; und als sie sich dem Orte des Auslaufs näherten, begann er von Neuem:

"Noch hast du Zeit, dich zurückzuziehen! Warum sollte ein Mann von deinen Jahren die wenige Zeit, die ihm noch vergönnt ist, sich verbittern lassen durch den Spott seiner Kameraden, der, so lang er lebt, nicht enden wird?"

"Sanct Antonius hat ein größeres Wunder gethan, als er die Fische heraufkommen hieß, um seine Predigt anzuhören, darum will auch ich nicht Feigheit verrathen in einem Augenblick, wo es Entschlossenheit gilt."

Der maskirte Schiffer bekreuzte sich fromm, und da er nicht mehr hoffte, Jenen zu bereden, daß er von seinem vergeblichen Bemühen abstehe, so richtete er alle seine Gedanken auf seinen eigenen Vortheil in dem bevorstehenden Kampfe.

Die meisten Kanäle in Venedig sind eng und bilden viele Ecken; die Passage ist außerdem sehr lebhaft. Diese Umstände haben dem Bau der Fahrzeuge und der Art des Ruderns in dieser Stadt und

ihren nächsten Umgebungen eine ganz eigenthümliche Gestaltung gegeben. Der Leser hat vermuthlich schon gemerkt, daß die Gondeln lange, schmale und leichte Böte sind, dem Bedürfniß der Stadt angemessen, und den Fahrzeugen anderer Städte ganz unähnlich. Bei den meisten Kanälen Venedigs stehen die begränzenden Häuser einander so nah' gegenüber, daß die enge Durchfahrt zwischen denselben nicht Ruder auf beiden Seiten zugleich zuläßt. Die Nothwendigkeit des beständigen Wendens beim Ausweichen, und die Menge der Brücken und Straßenecken machen es nothwendig, daß der Gondelier sein Gesicht derjenigen Gegend zuehrt, nach welcher hin er fährt, und daß er stehend rudere. Jede vollständig ausgerüstete Gondel hat in der Mitte ein Gezelt; der Steuernde muß nun so hoch stehen, daß er über dieses hinwegsehen kann. Daher wird ein einruderiges Boot in Venedig von einem Gondelier regiert, der auf einem kleinen im Hintertheile angebrachten Verdeck steht, welches dem flachen Dache eines Hauses gleicht; das Ruder wird nicht zugweise, wie anderswo üblich ist, sondern stoßweise geführt. Die Sitte, im Stehen und mit einer Bewegung des Körpers nach vorn zu rudern, ist übrigens in allen Häfen des mittelländischen Meeres nichts Seltenes, aber nirgend findet man die Fahrzeuge durchaus so gebaut und benutzt, wie in Venedig. Weil der Gondelier steht, muß die Gabel, auf welcher das Ruder liegt, eine angemessene Höhe haben; man bringt deßhalb gewöhnlich eine Art Knie an der Seite des Bootes an, das erforderlich hoch ist, und aus einem gekrümmten, unregelmäßigen Aste gefertigt, zwei bis drei Haken über einander bildet, um der verschiedenen Statur der Bootsleute angemessen zu sein, oder zum Behufe größerer und kleinerer Ruderstöße, je nachdem die Schnelligkeit der Gondel größer oder geringer sein soll. Diese Haken sind nicht sehr umgebogen, weil die Ruderstange oft von einem auf den andern geworfen, oder ganz auf die andere Seite gebracht werden muß; sie wird nur durch Geschicklichkeit in ihrer Lage erhalten, und durch genaue Kenntniß

der Handgriffe, welche die Kraft und Schnelligkeit des Schwunges, entsprechend der Bewegung des Bootes und dem Widerstand des Wassers, vermehren oder vermindern. Diese Schwierigkeiten zusammengenommen, machen das Geschäft des Gondellenkens zu einer der feinsten Aufgaben in der Steuermannskunst; denn es ist klar, daß Muskelkraft allein, obgleich sie viel hilft, doch nicht Alles bei dieser Hanthierung ausmacht.

Der große Kanal, wenn man seine Windungen einrechnet, ist über eine halbe Meile lang. Man nahm daher zu dem Wettfahren nur etwa die Hälfte seiner Länge, und bestimmte zum Punkte des Auslaufs den Rialto. Dort wurden alle Gondeln hingebacht, in Begleitung Derer, welche sie ordnen sollten. Da die gesammte Menschenmenge, welche vorher den ganzen Kanal entlang vertheilt gewesen war, sich jetzt zwischen der Brücke und dem Bucentaur drängte, so zeigte der lange anmuthige Gang nun eine Aussicht auf lauter Menschenköpfe. Diese glänzende, lebendige Gasse bot einen überraschenden Anblick dar, und die Herzen der Bewerber schlugen hoch, je nachdem Hoffnung, oder Stolz, oder Besorgniß sie eben erfüllte.

„Gino von Calabrien,“ rief der ordnende Marschall. „Du stellst dich zur Rechten auf. Sanct Januarius geleite dich!“

Don Camillo's Diener ergriff sein Ruder, und sein Boot glitt zierlich an den angewiesenen Platz.

„Du bist der Nächste, Enrico von Fusina. Ruf' deinen Schutzpatron von Padua nur wacker an und sei sparsam mit deiner Kraft. Denn noch hat Keiner vom Festland je einen Preis gewonnen in Venedig.“

Darauf nannte er der Reihe nach Diejenigen, deren Namen wir nicht angeführt haben, und ließ sie neben einander mitten im Kanal aufstellen.

„Hier ist dein Platz, Signore!“ fuhr der Marschall fort, sich dem unbekanntem Gondelier zuneigend. Denn auch er hatte den Eindruck aufgenommen, daß hinter der Maske das Gesicht eines

jungen Patriciers sich herge, welcher dem Einfalle einer launischen Schönen willfahre. „Der Zufall hat dir die äußerste linke Seite bestimmt.“

„Du hast vergessen den Fischer aufzurufen,“ bemerkte der Maskirte, während er seine Gondel in die angewiesene Lage brachte.

„Besteht der grauköpfige Narr noch darauf, seine Eitelkeit und seine Lumpen vor den Besten Venedigs zur Schau zu stellen?“

„Ich kann den Nachtrab bilden,“ erwiderte Antonio geduldig.

„Mögen die in der Linie bleiben, für die es sich nicht schickt, einem Menschen, wie ich bin, sich zuzugesellen. Ein paar Stöße mit dem Ruder mehr oder weniger können bei einer so langen Fahrt wenig austragen.“

„Es würde besser sein, wenn du so bescheiden als anspruchlos wärest, und zurückbliebest.“

„Wenn's Euch beliebt, Signore, will ich lieber versuchen, was der heilige Antonius für einen alten Mann thun mag, der Abends und Morgens seit sechzig Jahren zu ihm gebetet hat.“

„Es ist dein Recht, und da du zufrieden damit scheinst, so behalte deinen Platz im Nachzuge. Du hast ihn so nur einige Augenblicke früher, als du ihn sonst gehabt haben würdest. Erinnerst euch jetzt an die Regeln des Kampfes, kühne Gondeliere, und rufet eure Schutzheiligen noch einmal an. Kein Ausfahren, noch andere schlechte Mittel dürfen angewendet werden: es gilt nichts als flinke Ruder und hurtiges Gelenk. Wer unnütz aus der Linie weicht, ehe er an der Spitze ist, soll beim Namen zurückgerufen werden, und wer schuldig befunden wird, das Spiel irgendwie gestört oder die Patricier auf andere Weise erzürnt zu haben, soll angehalten und außerdem bestraft werden. — Haltet euch bereit zum Signale.“

Der Spielgehilfe, der in einem stark bemannten Boote sich befand, fuhr ein wenig zurück, während Gilböte, ähnlich ausgerüstet, voranflogen, die Neugierigen vom Wasser zu vertreiben. Kaum waren diese Vorbereitungen gemacht, so flatterte vom nächsten Dome

ein Zeichen; ein ähnliches erschien alsbald auf dem Kampanile, und vom Arsenale ward eine Kanone gelöst. Ein dumpfes, unterdrücktes Murren erhob sich unter der Menge, und eine erwartungsvolle Pause folgte.

Jeder Gondelier hatte die Seite seines Bootes ein wenig dem linken Ufer des Kanales zugewendet, wie der Jockei zu thun pflegt mit seinem Renner, um dessen Feuer zurückzuhalten oder seine Aufmerksamkeit zu zerstreuen. Aber der erste lange und breite Schwung des Ruders brachte sie alle wieder in eine Linie, und in einem Zuge flogen sie dahin.

Während der ersten paar Minuten war in der Geschwindigkeit der Gondeln kein Unterschied, und der Kundige konnte aus keinerlei Wahrzeichen auf den muthmaßlichen Erfolg schließen. Die zehn, welche die Borderreihe bildeten, durchstrichen die Flut mit gleichförmiger Schnelligkeit einer neben dem anderen, als hielte sie eine geheime Kraft zusammen, während die anspruchlose, aber ebenfalls leichte Barke des Fischers im Nachzuge blieb. Bald gewann ein Jeder Gewalt über sein Fahrzeug. Die Ruder bewegten sich im richtigsten Gleichgewicht und weitesten Schwunge, und die Handgelenke ihrer Führer wurden geschmeidig. Nun begann die Linie zu schwanke. Sie wallte hin und her, indem ein flimmerndes Schiffsvordertheil dem andern zuvorstrebte; da gewann das Ganze eine andere Gestalt. Enrico von Fusina war der vorderste, und nach dem Vorrecht dieses Gewinns trieb er unmerklich der Mitte des Kanales zu, und vermied durch diesen Wechsel die Kreiswellen und sonstigen Hindernisse des Ufers.

Dies Manöver, in der Kunstsprache das „Gewinnen des Gleises,“ brachte ihm außerdem den Vortheil, daß die von seiner Gondel zurückgeworfenen Wellen seinen Hintermann ein wenig hinderten. Zunächst kam der starke und gewandte Bartolomeo vom Lido, wie ihn seine Kameraden nannten, und schlug eine solche Bahn hinter seinem Vordermanne ein, daß die Rückwirkung von dessen Ruder

ihm keinen Schaden that. Bald schoß auch Don Camillo's Diener aus der Reihe hervor, und man sah ihn weiter zur Rechten, aber ein wenig hinter Bartolomeo, seine Arme kräftig rühren. In der Mitte des Kanals, und möglichst dicht hinter dem Schiffer vom Festlande, folgte ein geschlossener Haufe ohne viel Ordnung und mit wechselndem Vortheil, in welchem einer den andern zum Ausweichen zwang, oder auf andere Weise die Schwierigkeit der Fahrt vermehrte. Weiter zur Linken und den Häusern so nah, daß er nur eben Raum genug für die Bewegung seines Ruders hatte, fuhr der maskirte Mitkämpfer, dessen Gile durch eine verborgene Ursach' gehemmt schien, denn er blieb hinter allen Anderen zurück, und endlich war eine Entfernung von einigen Bootslängen zwischen ihm und den ungenannten Mitkämpfern. Doch bewegte er seine Arme mit Ausdauer und mit hinlänglicher Geschicklichkeit. Da sein geheimnißvolles Auftreten ihm Theilnahme erweckt hatte, so lief ein Gerücht den Kanal entlang, daß der junge Cavalier in der Wahl des Bootes unglücklich gewesen sei. Andere, die tiefer auf Gründe eingingen, flüsterten von der Tollheit, sich als Adeltiger der Kränkung auszusetzen durch eine Concurrenz mit solchen Leuten, welche ihre Sehnen in täglicher Arbeit gehärtet haben, und welche durch Übung im Stande sind, jeden Vortheil der Fahrt recht und schnell zu benutzen. Wann aber die Augen der Zuschauer von dem Haufen der vorbeieilenden Böte sich der einsamen Barke des Fischers zuwendeten, welche allein hinten nachkam, so verwandelte sich die Verwunderung wieder in Spott.

Antonio hatte die Mütze, welche er gewöhnlich trug, abgeworfen, und sein spärliches Haar einzeln und dünn um die Schläfen flatternd, ließ sein schwarzbraunes Gesicht ganz offen. Mehr als einmal wendeten sich, indem die Gondel vorüberging, seine Augen mit einem Blicke des Vorwurfs zur Seite, als fühlte er recht durchdringend die Stacheln so vieler frecher Zungen gegen sein Gefühl gerichtet, das durch Lebensgewohnheit und Stand zwar ab-

gestumpft, nicht aber erloschen war. Allein das Gelächter nahm zu, und die Schmähreden wurden bitterer, als die Böte zu den prächtigen Palästen gelangten, welche den Kanal, dem Ziele der Fahrt näher, einschließen. Nicht, daß die Eigenthümer jener Herrensitze so gefühlloser Lust Raum gaben; ihre Diener aber, häufig selbst Herabwürdigungen durch ihre Herrschaften ausgesetzt, ließen dem lang gedämmten Strom ihres Muthwillens gegen den ersten besten Wehrlosen freien Lauf.

Männlich, wenn auch innerlich bekümmert, ertrug Antonio alle Sticheleien, bis er sich wieder dem Plage näherte, den seine Kameraden eingenommen hatten. Hier senkte sich sein Auge und sein Ruder zitterte. Das Necken und Fingerweisen nahm zu, so wie er aus der Haltung kam, und es war ein Augenblick, in welchem der mit Tadel überhäufte, entwürdigte Mann bereit schien, den Kampf aufzugeben. Schnell aber fuhr er mit der Hand über die Augen, als wollte er seinen Blick, vor dem Alles schwirrte, klar machen, und indem er sein Ruder zu führen fortfuhr, kam er glücklich dem Fleck vorüber, der für seinen Entschluß der gefährlichste war. Von diesem Augenblick an verminderte sich das Geschrei gegen den Fischer, und als der Bucentaur nun sichtbar wurde, obgleich noch entfernt, verschlang das Interesse am Ausgange des Kampfes jede andere Regung.

Enrico war noch an der Spitze, aber die Kenner der Gondelienkunst entdeckten schon Zeichen von Erschöpfung an seinem schwankenden Ruder. Der Schiffer vom Lido war hart hinter ihm, und der Calabrese kam fast in eine Linie mit Beiden. In diesem Augenblick entwickelte auch der maskirte Mitkämpfer eine Kraft und Geschicklichkeit, die Niemand bei einem Manne von seinem vermeinten Stande erwartet hätte. Sein Körper legte sich mehr in die Kraft des Ruders; sein Bein war zur Unterstützung des Stoßes rückwärts gestemmt, und bot eine muskulöse Fülle und ein Ebenmaß den Augen der Beschauer dar, daß ein Beifallsgemurmel sich rings erhob. Bald zeigte sich der Erfolg. Seine Gondel glitt an den

Anderen, in der Mitte des Kanals Rudernden vorüber, und er wurde der Vierte im Zuge. Kaum hatte die Menge, ihn dafür zu belohnen, einen Beifallsruf erhoben, als ein neues, ganz unerwartetes Schauspiel ihre Bewunderung auf sich zog.

Antonio nämlich, seinen eigenen Anstrengungen jetzt mehr überlassen, und minder von Verachtung und Spott gequält, hatte sich dem Haufen seiner ungenannten Kampfgenossen bald genähert. Unter diesen sah man Gondeliere, die zwar unsere Erzählung nicht weiter zu beachten hat, die aber auf den Kanälen von Venedig sich berühmt gemacht hatten, und auf deren Geschicklichkeit und Körperkraft die Stadt stolz war. Ob nun begünstigt durch seine einsame Stellung, oder frei von den Hindernissen, die Jene sich selber bereiteten, genug, man sah den verachteten Fischer ihnen zur Linken heraufkommen mit einem kräftigen Schwung des Ruders, der weiteren Erfolg verhiess. Bald erfüllte sich die Erwartung. Er überholte sie Alle unter einem regungslosen, bewundernden Schweigen der Zuschauer, und ward jetzt der Fünfte im Zuge.

Von nun an war alles Interesse an der größeren Masse der Böte verloren, und jedes Auge wendete sich den Vordersten zu, unter denen der Wettkämpfer mit jedem Ruderschlag zunahm, während der Ausgang einen neuen zweifelhaften Charakter zu gewinnen schien. Die Anstrengungen des Schiffers von Fusina schienen sich zu verdoppeln, ohne daß sein Boot darum geschwinder ging. Bartolomeo's Gondel schoß an ihm vorbei, diesem folgten Gino und der maskirte Gondelier, während kein Laut die Theilnahme der Zuschauer verrieth, die sich kaum zu athmen getrauten. Als aber auch Antonio's Boot ihm vorbeislog, da erhob sich ein Brausen von Stimmen, wie wenn in einer großen Menge die Stimmung ihrer wunderlichen Laune plötzlich und gewaltsam wechselt. Enrico war rasend über sein Mißgeschick. Er strengte mit der verzweifeltsten Hefigkeit eines Italieners alle Kraft seines Körpers an, um die Schande von sich abzuwenden; dann aber warf er sich auf den

Boden seiner Gondel und raufte sein Haar, in tödtlicher Wuth weinend. Die, welche nachgeblieben waren, folgten seinem Beispiele, aber mit größerer Fassung, indem sie seitwärts unter die Böte schlüpfen, welche den Kanal säumten, und sich nicht weiter blicken ließen.

Dieses offene und unerwartete Aufgeben des Kampfes zeigte den Zuschauern, wie verzweifelt er stand. Aber da man mit einem verunglückten Preisbewerber nicht viel Mitleid zu haben pflegt, so waren die Besiegten bald vergessen. Bartolomeo's Name ward von tausend Stimmen hoch in die Lüfte getragen, und seine Kameraden von der Piazzetta und dem Lido schrien ihm laut zu, für die Ehre ihrer Kunst zu sterben. Der kräftige Gondelier entsprach ihren Wünschen: Palast auf Palast blieb dahinten, und die Böte befanden sich in demselben Verhältnisse ihrer Stellung gegen einander. Aber wie sein Vorgänger verdoppelte der jetzige Vordermann seine Anstrengung mit verringertem Erfolge, und Venedig erfuhr die Kränkung, einen Fremden an der Spitze einer der glänzendsten Regatta's zu sehen. Denn kaum hatte Bartolomeo seinen Platz aufgegeben, so schoß Gino ihm vorüber, dann der Maskirte, und zuletzt der verachtete Fischer; er, welcher bisher der Erste gewesen war, blieb nun der Letzte. Er gab aber den Kampf nicht auf, sondern fuhr fort, mit einer Anstrengung zu rudern, welche ein besseres Glück verdient hätte.

Als die Gondelreihe diese ganz unerwartete und neue Gestalt gewonnen hatte, war doch immer noch eine beträchtliche Strecke bis zu dem Ziele. Gino war voran, und manch' günstiges Zeichen verhieß, daß er seinen Vortheil würde behaupten können. Der Zuruf der Menge ermutigte ihn, denn sie hatten jetzt vergessen, daß er ein Calabrese war, und viele von den Dienstleuten seines Herrn riefen ihn anfeuernd bei Namen. Es half aber Alles nicht. Der Maskirte verwendete jetzt erst seine ganze Kunst und Stärke auf sein Ruder; die eschene Stange fügte sich der Gewalt eines Armes, dessen Kraft nach Willkür erhöhbar schien, und die Bewe-

gungen seines Körpers wurden schnell, wie die Sprünge des Windhundes. Die fügsame Gondel gehorchte und schoß unter dem Zurufen, welches von der Piazzetta bis zum Rialto sich fortpflanzte, an die Spitze der übrigen.

Wie glücklicher Erfolg Kraft gibt und die geistige und körperliche Thätigkeit stärkt, so hat das Unterliegen die entgegengesetzte traurige Wirkung. Don Camillo's Diener machte keine Ausnahme von dieser Regel, und als sein maskirter Mitbewerber an ihm vorbeiflog, folgte diesem auch Antonio's Boot, als würde es durch dieselben Ruderstöße getrieben. Nun schien sogar die Entfernung zwischen den beiden vordersten Gondeln sich zu verringern, und schon erwarteten Alle mit athemloser Theilnahme den Fischer, trotz seinen Jahren und seinem Boote, voraneilen zu sehen.

Diese Erwartung aber ward getäuscht. Dem Maskirten, wie groß auch die Anstrengung war, schien Arbeit ein Spiel, so flink zeigte sich sein Ruder, so sicher sein Stoß, so kräftig sein Arm. Aber Antonio war auch kein verächtlicher Gegner. Wenn gleich seine Stellungen weniger die Zierlichkeit eines geübten Gondeliers erreichten, als die seines Nebenmannes, so war doch die Kraft seiner Sehnen nicht erschlaft. Sie hielten bis zuletzt aus, denn sie waren durch sechzig Jahre unausgesetzter Arbeit gehärtet, und indem seine athletische Gestalt sich der äußersten Anstrengung hingab, merkte man kein Nachlassen seiner Rüstigkeit.

Die vordersten Gondeln waren in wenigen Augenblicken um ein paar Bootslängen von den übrigen voraus. Der dunkle Schnabel des Fischerbootes hing dicht am Hintertheil der glänzenden Gondel, die sein Gegner führte; mehr aber war nicht zu erreichen. Vor ihnen lag der Hafen offen, und immer in demselben Verhältniß der Entfernung von einander flogen sie an Kirche, Palast, Barke, Mistik und Felucke vorüber. Der maskirte Bootsmann warf einen Blick zurück, als wollte er seinen Vortheil berechnen. Dann beugte

er sich wieder seinem Ruder zu und sagte gerade so laut, daß ihn nur Der hören konnte, welcher dicht hinter ihm war:

„Ich habe mich in dir getäuscht, Fischer. Du bist kräftiger, als ich dachte.“

„Wenn meine Arme noch kräftig sind, so ist doch mein Herz kindisch und kummervoll,“ erwiderte der Fischer.

„Liegst dir so viel an einem goldenen Land? Du bist der Zweite, sei zufrieden mit deinem Glücke.“

„Das hilft mir nichts. Ich muß der Vorderste sein, oder ich habe meine alten Knochen umsonst angestrengt.“

Dieses kurze Gespräch wurde mit einer Leichtigkeit geführt, welche hinlänglich bewies, wie Beide an heftige Körperanstrengungen gewöhnt waren, und mit einer Festigkeit der Stimme, die wenigen Anderen in einem Augenblicke so großen Kostenaufwandes möglich gewesen wäre. Der Maskirte schwieg, aber sein Vorsatz schien wankend zu werden. Noch zwanzig Stöße seines starken Ruders, und das Ziel war erreicht; aber seine Sehnen waren nicht mehr so angespannt, und jedes Glied, welches zuvor so schönen Muskelbau entwickelt hatte, schwoll wieder kräftig an. Antonio's Gondel schoß vorwärts.

„Leg' deine Seele in's Ruder,“ murmelte der Maskirte, „oder du unterliegst dennoch.“

Der Fischer strengte seinen Körper auf's Aeußerste an und gewann einen Vorsprung. Ein Ruderstoß machte das Boot bis in die Mitte erzittern, daß von seinen Seitenwänden Wasser brandete wie Wellen eines Strudels. Dann flog die Gondel zwischen die beiden Barken des Ziels, und die Fähnchen, welche den Siegespunkt bezeichneten, fielen in's Wasser. Man merkte dieß kaum, als auch schon des Maskirten glänzendes Boot vor den Augen der Richter vorbeischoß, so daß sie einen Augenblick in Zweifel waren, wer gestegt habe. Gino blieb nicht lange zurück, und nach ihm kam

Bartolomeo, als der Vierte und Letzte in der vollkommensten Wettfahrt, die man je auf den Wassern in Venedig gesehen hatte.

Als die Fähnchen fielen, hielt jeder der Zuschauer voll Erwartung den Athem an. Wenige wußten, wer gesiegt habe, so nahe waren die Kämpfer an einander gewesen. Ein Trompetenzeichen gebot Ruhe, und ein Herold rief nun öffentlich aus, daß

„Antonio, ein Fischer von den Lagunen, mit Hilfe seines Schutzpatrons vom wunderbaren Fischzug, den goldenen Preis davon getragen habe, während einem maskirten Schiffer, welcher sich der Obhut des heiligen Johannes von der Wüste anvertraut habe, der silberne Preis zugefallen sei, der dritte aber dem Calabresen Gino, einem Diener Don Camillo Monforte's, des Herzogs von Sanct Agata, eines Herrn vieler Besitzthümer in Neapel.“

Dieser feierlichen Bekanntmachung folgte zuerst eine Grabesstille. Darauf erhob sich der laute Jubelruf der Menge, welcher Antonio's Namen zu den Wolken trug, als würde der Sieg eines großen Helden gefeiert. Alle Verachtung war über seinen Triumph vergessen. Die Fischer von den Lagunen, welche noch kürzlich ihren alten Kameraden mit Schimpf überhäuft hatten, priesen jetzt seinen Ruhm mit einem Eifer, welcher schnellen Uebergang vom Verdruß zum Stolze kund gab, und wie es immer der Preis eines glücklichen Erfolges war und immer sein wird, so wurde Der, welcher zuvor am wenigsten des Lobes würdig schien, jetzt dessen am meisten theilhaftig, sobald sich zeigte, daß er gegen Aller Erwartung der Sieger war. Zehntausend Stimmen erhoben sich, seine Geschicklichkeit und seinen Sieg zu rühmen. Jung und Alt, die Schönen, die Stutzer, die Edelen, Die, welche Zechinen gewannen, und Die, welche verloren, Alle bemüheten sich, einen Blick des demüthigen alten Mannes zu erhaschen, der so unerwartet diesen Wechsel der Empfindung in den Gemüthern der Menge hervorgeufen hatte.

Antonio trug seinen Triumph bescheiden. Als seine Gondel das Ziel erreicht hatte, hielt er sie an, ohne, wie sonst zu geschehen pflegt, ein Zeichen von Erschöpfung zu verrathen. Er blieb stehen, obgleich das mächtige Wogen seiner breiten, gebräunten Brust bewies, daß er seinen Kräften das Aeußerste geboten hatte.

Er lächelte, als er den Zuruf der Menge vernahm, denn Lob ist auch dem Demüthigen süß. Doch belastete ihn etwas noch immer; nicht Stolz, eine tiefere Regung beherrschte sein Gemüth. Das Alter hatte sein Auge ein wenig verdunkelt, es glänzte aber jetzt von Hoffnung. Seine Züge arbeiteten und eine brennende Thräne lief über jede seiner rauhen Backen. Dann athmete der Fischer freier.

Auch der maskirte Gondelier verrieth kein Zeichen von Entkräftung. Seine Kniee bebten nicht, seine Hände hielten das Ruder noch fest, und seine sichere Stellung ließ die natürliche Vollkommenheit seiner Gestalt bemerken. Gino und Bartolomeo aber sanken in ihre Böte zurück, so wie sie das Ziel nach einander erreichten. Diese berühmten Gondeliere waren beide so erschöpft, daß einige Augenblicke vergingen, ehe sie zum Reden Athem gewannen. Während dieser augenblicklichen Pause drückten die Zuschauer dem Sieger ihren Beifall durch den anhaltendsten und lautesten Zuruf aus. Kaum erstarb das Getöse, so forderte ein Herold Antonio von den Lagunen, den maskirten Schiffer vom gelobten St. Johannes von der Wüste, und Gino, den Calabrier, vor den Dogen, von dessen fürstlicher Hand sie die verheißenen Preise der Regatta empfangen sollten.
